

Erscheint täglich
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fei-
ertagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
in Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr.
6 Pf., in Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. b. gespalt.
Zeitspalt 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 191.

Berlin, Donnerstag den 6. August.

1857.

Zwei Klippen.

II.

(Schluß.)

Eine zweite Klippe, die Rußland zu meiden hat, ist die, die wir „die Zivilisation der Zeitungsschreiberei“ nennen. Wir verstehen darunter diejenigen Zivilisationsversuche, die sich in den Zeitungen Rußlands sehr schön ausnehmen, wenn sie im Auslande gelesen werden, die aber in den thatsächlichen Zustand Rußlands so wenig passen, daß sie den Russen selber unverständlich bleiben.

Rußland befindet sich nämlich in der mißlichen Lage, daß es keine naturwüchsige, volkstümliche Literatur besitzt, sondern nur eine, die vom Auslande angeregt ist. Es steht dieses Reich literarisch ungefähr auf demselben Standpunkt, auf dem sich Deutschland vor einem Jahrhundert befand, wo die französische Literatur so gewaltig alle fähigen Geister für sich in Anspruch nahm, daß der größte Monarch jener Zeit, Friedrich der Große, die Möglichkeit bestritt, daß jemals eine deutsche Literatur entstehen könne. Der Unterschied liegt nun noch besonders darin, daß damals in Deutschland keine Zeitungspresse vorhanden war, welche alle bessern Geister dahin führte, mit dem Ausland zu liebäugeln; während dies in Rußland wohl der Fall ist und es gegenwärtig bei dem Mangel nationaler Schriftstellerei eine Zeitungsschreiberei besitzt, die die Augen aller Gebildeten auf das Ausland richtet.

In Petersburg erscheint nicht nur eine französische Hofzeitung, „das Journal de Petersburg“, sondern auch die in russischer Sprache erscheinenden Zeitungen haben den französischen Anstrich der Darstellung und der Anschauung. Die gebildete Welt in Moskau und Petersburg, diesen Mittelpunkten der höhern Gesellschaftskreise, spricht französisch, die Erziehung ist von Franzosen geleitet, in sogenannten gebildeten Häusern ist die französische Sprache die des gewöhnlichen Umganges. Bücherspinde und Toiletantisch sind mit Schriften in fremder Sprache geschmückt. Nur ein paar sehr fähige Dichter, wie Puschkin und Gogol haben in wirklich nationalrussischem Geiste gedichtet, und es fehlte ihnen auch nicht an Aneerkennung dieses ihres Verdienstes; aber trotzdem ist die russische Sprache die Sprache der Ungebildeten, die Sprache des täglichen niedern Verkehrs. Die edleren und besseren Empfindungen suchen und finden in fremden Sprachen ihren Ausdruck.

Daß unter solchen Umständen die Zeitungsschriftstellerei in Rußland keine russische, sondern in Ton und

Wesen eine französische ist, ist sehr natürlich; und dieser Uebelstand ist auch schon alt und bekannt.

Zur Zeit des Kaisers Nikolaus hatte die Schriftstellerei in Rußland mindestens noch einen Anhalt für die eigene Nationalität. Es war dies der vielbesprochene und künstlich erhaltene Glaube an die Weltbestimmung des überall siegreichen Rußlands. An diesem Phantom, das auch das Ausland erschreckte, rankte sich ein nationaler Patriotismus zu einer bestimmten Höhe empor, der, wenn er auch an Hohlheit litt, doch mindestens nie speziell russische Hohlheit war. Durch solche Hohlheiten und Schwächen wäre möglicherweise noch ein besserer, richtigerer nationaler Geist emporgekommen, wie sich z. B. in Deutschland an der Hohlheit der Ritter- und Räuber-Epoche und der Sentimentalität der Werther-Zeit die wirklich deutsche Literatur erhob. Nikolaus aber wollte diese Hohlheit zu praktischer Wahrheit umwandeln und scheiterte so gründlich damit, daß kaum eine Spur davon zurückblieb. Die Politik, die jetzt das Streben nach Kultur zur Tagesordnung bringt, ist eine mehr als je französische und in allen Punkten eine europäisirende; und die Schriftstellerei, die dieser einen Ausdruck verleihen soll, ist nur bloße Zeitungsschriftstellerei, die im europäischen Geschmack geschrieben ist und nach europäischem Beifall schmachtet.

Man wird uns, die wir selber dieser Schriftstellerei obliegen, nicht den Gedanken unterschieben, daß wir die Zeitungen und ihre Wirkung in Mißkredit bringen wollen. Wir wissen sie zu schätzen; aber wir halten es für ein Unglück, wenn sie überschätzt wird. Der Zeitungsschreiber ist Tiralleur, der gar leicht der Armee des Fortschrittes voran schreiten muß; er muß das Vorpostengeficht des Geistes einleiten, den Kampf beginnen und begleiten und zuweilen auch als Nachzügler noch seinen Schutz thun, um irgend einen vereinzeltten Gegner zu treffen. Wo der Volksgeist im richtigen Verständnis hinter ihm steht, da hat der Tiralleur eine ganz würdige und schwierige Aufgabe. Wo er plänkelt, wird die Armee hinter ihm ihren Sieg versuchen. Wo dies aber nicht der Fall ist, wo bloß Tiralleure reizen und in die Luft knallen, ist der Kampf mehr komisch als siegreich.

Die Zeitungsschreiberei in Europa ist in richtigem Tiralleur-Dienst begriffen. Wo sie für den Fortschritt kämpft, da steht auch hinter ihr die Armee des Geistes in einer geschlossen vorstrebenden Literatur. Was wir Zeitungsschriftsteller alltäglich Neues anregen, ist und soll nur der Ausfluß dessen sein, was mit dem schweren Geschütz der Fach-

wissenschaft und des Fachberufs hinter uns nachdrückt. Wir kämpfen vor, zur Seite und hinter einer Literatur, und einem Streben des Volksgeistes, das erst siegreich Geschichte machen soll, wo wir zuweilen in die Luft knallen. In Rußland dagegen sehen wir die Tiralleure und ganz geschickte Tiralleure; aber wir vermissen die Literatur und das factische Volkstreben noch, das als die Armee dahinter steht.

Wenn wir bedenken, was bei uns Stein und Hardenberg mit Nachhilfe ihrer Schüler, Schön, Humboldt, Stagemann, Scharnweber und Anderer ohne Zeitungsschreiber geleistet, wie sie einen verrotteten Feudalstaat mit Zunft-, Zopf- und Gildewesen vernichtet und ein Staatskörperthum und eine Volkshülichkeit geschaffen, die später selbst die eifrigste Reaction nicht wieder vernichten konnte, wenn wir dies vergleichen mit dem jetzigen Streben in Rußland und der sehr herausfordernden, aber zunächst nur erst im Gebiete der Zeitungsschreiberei sich regenden Bewegung, so fürchten wir, daß dies ein Tiralleurgesecht, eine Zeitungs-Civilisation bleiben wird, hinter der nichts weiter nachfolgt, als die Leere einer enthusiastischen fremdländischen Täuschung.

Weil wir aber einen ernstlichen Fortschritt in Rußland für Rußland und für Europa wünschen, darum eben müssen wir auf diese Klippe, die unter Umständen mehr Schaden als Nutzen kann, ganz besonders aufmerksam machen.

Berlin, den 5. August 1857.

— Die Festfeier des 3. August in der Universität wurde mit Gesang eröffnet, worauf der zeitige Rektor, Professor Dr. Trendelenburg, die Festrede in deutscher Sprache hielt. Nachdem der Redner mit einigen Zügen das Bild des königlichen Stifters und der Zeit entworfen hatte, in welcher die Gründung unserer Universität ein Glied in dem allgemeinen Rettungsgedanken war, hob er hervor, daß der König Friedrich Wilhelm III. unsere Universität auf dem alten Grunde der deutschen Hochschulen errichtet habe, und suchte die eigenthümlichen Aufgaben auf, welche daraus für die Universität Berlin hervorgehen und verfolgte sie in die einzelnen Seiten der Wirksamkeit. Dabei hob er von der geschichtlichen Idee der deutschen Universitäten an, und ging in die Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, in die alte Bedeutung ihrer korporativen Gestalt, in die aus ihrem Wesen fließenden notwendigen Rechte, in ihre vielseitige, durch die innern Triebe der Wissenschaft bedingte und mit der wachsenden Wissenschaft wachsende Gliederung der Lehramter, in die aus dem Beruf zur Forschung und Lehre entspringende ethische Gesinnung, in die wesentliche Stellung der philosophischen Fakultät, als der die Studien der übrigen begründenden und das gemeinsame Band der Wissenschaften darstellenden, in die Reise der Vorbildung, welche von den Studirenden zu fordern, in den Charakter der akademischen Lehrweise, in die durch das Dienstjahr gekürzte Studienzeit, in den Sinn der akademischen Freiheit, wie ihn einst Fichte, der erste gewählte Rektor der Universität, bestimmt habe, in den alten Mißbrauch des Zweikampfes, und endlich in die den deutschen Hochschulen zu ist fallen zur Last fallende Vergewandung der akademischen Würde, und schloß mit dem Wunsche, daß die Universität ihre Aufgabe lösen möge, dem Stiftungsgedanken der deutschen Hochschulen und der Geschichte ihres eigenen vaterländischen Ursprungs getreu, ein thätiges Glied in dem Zusammenhang der Geschichte, welcher die Universitäten mit den größten Bestrebungen unserer Nation, mit der reinen und freieren Lehre des Evangeliums und mit der rastlosen Arbeit der wachsenden auf das Nothwendige gerichteten Wissenschaft eng verbindet, ein lebendiges Glied an den großen fortgesetzten Bestrebungen unserer Könige, welche in dem tiefer gebildeten und höher gerichteten Geiste der Jugend auch reinere Sitte und edlere Gesinnung und lautere Treue dem Volke zuführen wollen.

Demnächst wurden die Urtheile der Fakultäten über die eingegangenen Preisbewerbungsschriften vorgetragen und neue Preisaufgaben bekannt gemacht. In der theologischen Fakultät gewann

den Preis der Stud. theol. Eduard Preuß; in der juristischen Fakultät für die Lösung der ersten Aufgabe, der Stud. jur. Karl Schmidt aus Paderborn, für die Lösung der zweiten Aufgabe der Stud. jur. Paul David Fischer aus Berlin, und das Alzeßit einer ehrenvollen Erwähnung Stud. jur. Konstantin N. Costi aus Athen. In der medizinischen Fakultät empfingen für die Lösung einer und derselben Aufgabe zwei Studirende den vollen Preis, und zwar: 1) Stud. med. Eduard Claparède aus der Schweiz, 2) Stud. med. Hermann Theodor Munk aus Posen. In der philosophischen Fakultät erhielt den Preis für die Lösung der philosophischen Aufgabe Stud. Ernst Laas aus Fürstentum, das Alzeßit einer ehrenvollen Erwähnung S. Sample aus Brandenburg, den philologischen Preis Stud. Luzian Müller aus Merseburg und den mathematischen Preis Stud. Julius Weingarten aus Berlin und ein Alzeßit mit einem kleineren außerordentlichen Preise der Stud. Lazarus Fuchs aus Posen.

— Zum Rektor der hiesigen Universität für das nächste Jahr (15. Oktober 1857 bis dahin 1858) ist Prof. Rudorff (Jurist) gewählt.

— Das k. medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut und die k. medizinisch-chirurgische Akademie begingen am 1. August ihren Stiftungstag. Werthvolle Prämien, in chirurgischen Instrumenten und medizinischen Werken bestehend, wurden an die Studirenden der Anstalt, DDr. Krödenagel, Hein, Crusius und Grafried vertheilt.

— Die „preuß. Corr.“ schreibt: Der König hat von der Bewegung und den ungleichen Urtheilen über die von Allerhöchst Ihm verordnete, im Monat September d. J. bevorstehende Versammlung der Freunde des evangelischen Bundes hieselbst, und von den eifrigen Bemühungen, welche von Geistlichen und Theologen angewandt worden sind, um von dem Besuche abzuhalten, nicht ohne Besorgniß und Unwillen Kenntniß genommen. Auf allerhöchstem Befehl ist deshalb durch den evangelischen Oberkirchenrath sämmtlichen Generalsuperintendenten der Landeskirche bekannt gemacht worden, daß Se. Majestät nicht wolle, daß ein Schweigen dazu von seiner Seite wie Zustimmung gedeutet werde, daß vielmehr kein Zweifel darüber obwalten solle, daß Se. Majestät einer Vereinigung besonderes Interesse widme, in welcher derselbe ein noch nicht erlebtes Zeichen christlichen Brudersinnes und der über dem evangelischen Bekenntniß waltenden Vorsehung begrüße. Weit entfernt zwar, irgend Jemanden es aufzulegen, an der in Rede stehenden Versammlung persönlich Theil zu nehmen, wolle doch Se. Maj. es Niemanden bergen, welche hohe Bedeutung derselbe ihr beilege und welche schöne Hoffnung für die Zukunft der Kirche Se. Maj. daran knüpfe. — (Der „Zeit.“ zufolge hat der König dem Bunde in England ein Geschenk von 200 Tsd'or. zugehen lassen.)

— Theater am Donnerstag 6. August. Opernhaus: Die Willys oder Gisela. Friedrich-Wilhelmsstadt: Das Gut Sternberg. Eigensinn. Faust und Gretchen. (Hr. Fritsche als Gast.) Königsstadt: Otto Bellmann. (Hr. Nischer.) Kroll: wegen einer Privatfestlichkeit geschlossen.

Westfalen. Das auf Hohensyburg aufgeführte Binde-Denkmal (eine Thurmwarte) wurde am 3. unter großem Zustromen der Bevölkerung eingeweiht.

Paris, 3. August. „Das Komplott.“ Die „Königliche Ztg.“ theilt in Nachstehendem den Wortlaut des Anklageaktes gegen Tibaldi u. mit:

Die revolutionäre Partei hat keineswegs ihre Projekte und ihre Hoffnungen aufgegeben. In den Kämpfen mit bewaffneter Macht bestiegt, von Frankreich in der feierlichen Prüfung mehrerer dem allgemeinen Stimmrechte eröffneten Abstimmungen zurückgewiesen, würde sie auf die Machtlosigkeit zurückgeführt worden sein, wenn sie sich vor dem Rechte und dem Willen des Landes zu beugen wüßte. London ist der von einigen der kompromittirtesten Demagogen gewählte Aufenthalt. Dort bildet sich (man weiß es) eine Art insurrektioneller Kongreß, wohin Männer, den verschiedensten Nationalitäten angehörend, gekommen sind, um ihren Haß und ihre Leidenschaften zu vereinen; der Kaiser Napoleon III. ist der Hauptgegenstand dieser Leidenschaften und dieses Hasses, weil er der glorreichste und feste Repräsentant des Autoritäts-Prinzipes (!) ist. In der revolutionären Logik ist die Ermor-

hung des Kaisers das einzige Mittel, um zum Umsturze der Dinge in Frankreich und Europa zu gelangen, und mehrere Flüchtlinge von London sind vor dieser Extremität nicht zurückgeschreckt; deshalb ist auch das gastfreundliche Asyl, das eine edelmüthige Nation gewährt, der Herd der Unruhen und der Komplotte geworden.

Die Angeklagten Mazzini und Ledru-Rollin werden in der Untersuchung als solche bezeichnet, die von der ihnen in England gewordenen Gastfreundschaft einen verbrecherischen Mißbrauch gemacht haben. Schon mehr als Ein Mal waren ihre Namen mit Mordhats-Projekten in Verbindung gebracht worden, deren Urheber von der Wachsamkeit der Behörden überrascht und entmuthigt wurden. Seit dem Ende des Jahres 1856 wurde die bevorstehende Erneuerung des gesetzgebenden Körpers als ein günstiger Zeitpunkt erwartet. Ein von Paris aus am 2. November datirter Brief, der sich bei den Aktenstücken des Prozesses befindet, unterhält den Empfänger von diesen schuldvollen Hoffnungen. Man liest darin, was folgt: „Eine Gelegenheit!!! Es ist an Ihnen, zu wissen, welche. . . Da wir von einer Gelegenheit sprechen, so müssen wir sagen, daß die Wahlen zum gesetzgebenden Körper viele Agitation herbeiführen werden. Eine Gelegenheit in diesem Augenblicke könnte viele Dinge zur Folge haben. Es ist das allgemeine Stimmrecht, das man bei den Wahlen in Anwendung bringt. Denken Sie nach.“ Der Verfasser dieses Briefes, ein gewisser Pignatelli, wurde bei der Untersuchung vernommen; er konnte nicht leugnen, daß derselbe von seiner Hand war; er leugnete auch nicht, daß er von ihm an Mazzini geschrieben worden war, und seine Bemühungen, um die Ausdrücke zu rechtfertigen oder zu erklären, werden die zu deutliche Bedeutung, die aus diesen Ausdrücken selbst hervorgeht, nicht schwächen können. Beim Herannahen der allgemeinen Wahlen mußte die Regierung eine thätige Ueberwachung über die Umtriebe im Auslande anstellen, die eine günstige Gelegenheit inmitten der Wahl-Agitation zu finden oder hervorzurufen suchten.

In dieser Zeit hatte Mazzini London verlassen, um sich nach Genua zu begeben, wo seine Gegenwart das Signal zu einem Aufstande auf mehreren Punkten Italiens gab. Er war mit seinen londoner Freunden und Mitverschworenen in Korrespondenz geblieben wegen dessen, was er selbst die Affaire von Paris nannte, d. h. wegen eines Attentates, das, indem es die Person des Kaisers traf, den Beschützer des europäischen Friedens gegen die revolutionären Leidenschaften vernichtete. Unter den Mitverschworenen Mazzini's figurirt in erster Linie Massarenti, der in London das Handwerk eines Schweine-Metzgers ausüben scheint. Massarenti ist ein thätiger und gefürchteter Mensch. Mazzini nennt ihn in einem seiner Briefe das eingestrichelte Geheimniß. Er ist es (wie man bald sehen wird), der beauftragt ist, die Mordmörder in den Wirthshäusern von London anzuwerben. — Der Angeklagte Campanella, der die Eigenschaft eines Schriftstellers annimmt, ist der Freund und zu gleicher Zeit der Agent Mazzini's. In Abwesenheit des Meisters war es ihm gelungen, dessen Befehle in London auszuführen und sich mit Massarenti zu verständigen. — Zwei andere Namen müssen noch genannt werden: derjenige von James Stansfield, Bierbrauer zu London, der sich zum Bankier von Mazzini gemacht hat, und der Stalferd's, einer weniger hervorragenden Person als der erstere, und der dieses Beweggrundes halber ohne Zweifel dazu gewählt worden war, seinen Namen für die Korrespondenz zwischen London und Genua herzugeben. Am 13. Juni 1857 wurde auf der pariser Post kraft eines regelmäßigen Mandats, ein mit dem Stempel Genua 10. Juni versehenes und an Stalferd in London gerichteter Brief mit Beschlagnahme belegt. Dieser Brief enthielt drei Schriftstücke von der Hand Mazzini's, in denen sich der Beweis des heute den Gerichten übergebenen Verbrechens befindet, welcher Beweis so klar und deutlich ist, daß die Untersuchung, die darauf folgte, ihn nur weiter entwickelt hat. Seit mehr als einem Monat waren zwei von Massarenti angeworbene Mordmörder von Mazzini und Ledru-Rollin nach Paris gesandt worden. Nachdem sie ihre letzten Instruktionen, um ein Attentat auf das Leben des Kaisers zu machen, erhalten hatten, wurden sie an einen Mitschuldigen adressirt, der seit mehreren Jahren Paris bewohnte und sich dort unter falschem Namen verbarg, um eine günstige Gelegenheit zu erwarten, ein Verbrechen zu begehen. Mehrere Monate vor der

Ankunft dieser beiden Mordmörder war das zur Ausführung des Verbrechens bestimmte Material nach Paris befördert worden. Es bestand aus einer großen Anzahl Dolche und Pistolen, von welchen letzteren eines, aus zwei übereinander gelegten Läusen bestehend, durch seine Form an das Pistol erinnerte, von welchem Bianchi Gebrauch machte.

Endlich wurden zwei neue Mordmörder von Massarenti in Vorschlag gebracht. Von Genua aus, wo Mazzini sich aufhielt, beauftragte er Campanella, an seiner Stelle zu urtheilen, ob sie zugelassen werden sollten, um an ihrem verabscheuungswürdigen Plane mit zu arbeiten, und für den Fall, daß Campanella sie annehmen werde, forderte er ihn, so wie Massarenti auf, bei dem Bierbrauer Stansfield Geld zu erheben, um die beiden Neuen zum pariser Mitschuldigen zu senden, und ihnen von diesen Waffen geben zu lassen, die er in dem schon zu seiner Verfügung gestellten Material auswählen sollte. Alle diese Thatsachen gehen klar und deutlich aus den drei Berichten hervor, deren Inhalt hier mitgetheilt werden muß. Der erste ist an Massarenti gerichtet, wie die Aufschrift und das Wort, mit welchem er beginnt, andeutet, und lautet:

„Lieber Massarenti! Ich habe Ihren Brief vom 6. erhalten (er trägt das Datum vom 10. Juni). Was die zwei Freunde von Bol (wahrscheinlich Bologna) und Fa (wahrscheinlich Faenza) betrifft, deren Vorschlag sie mir zukommen lassen, so ist die Sache wichtiger geworden denn je, weil die Frage ganz darauf beruht. Ich kann dieselbe jedoch nicht beurtheilen. Sie können es; kennen Sie dieselben gut? Halten Sie dieselben für fähig und wirklich entschlossen? Gehen Sie alsdann zu Camp (Campanella) und sprechen Sie mit ihm. Ich habe ihn beauftragt und unterrichtet. Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen über die Methode, die befolgt werden muß, gesagt habe, unabhängig, zwei und zwei, dieses ist das einzige Mittel. Wenn der Freund abgereist ist, was Sie durch die Journale erfahren werden, so ist es unnütz, sowohl für Sie als für die Weiden, welche mit Ihnen sind. Wenn er vom Lande zurückkommt und bleibt, dann haben die beiden alten Freunde ebenfalls etwas Geld nöthig, und wenn Sie zum Freunde der Bierbrauerei gehen, so wird er Ihnen für sie geben; ich habe ihm den Befehl dazu erteilt. Die beiden Neuen müssen sparsam sein. Ich würde gern Millionen geben; aber ich kann nicht. Die Ausgaben in Italien sind unglaublich. Ihr Joseph.“

Man hat in dieser so wenig verschleierten Sprache leicht das Projekt zur Ermordung des Kaisers erkannt, so wie das darin erwähnte Hinderniß, das sich der Ausführung entgegen stellte, nämlich die Reise Sr. Maj. nach Fontainebleau, und endlich den Gegenstand, der das Allgemeine in Anspruch nimmt, sich auf Italien bezieht, und die Sache, die in Paris angeführt werden soll, wichtiger macht, denn je. — Die italienischen Angelegenheiten nehmen in dem zweiten an Campanella gerichteten Briefe einen größeren Raum ein, Mazzini spricht darin zuerst von einem Zwischenfall, der den Erfolg seiner Plane in Gefahr bringt; aber die bitteren Bemerkungen, die ihm dieses einflößt, bringen bald seine Ideen auf die pariser Affaire zurück. Dieser zweite Brief trägt als Aufschrift das einzige Wort Camp, welches hinlänglich den Angeklagten Campanella bezeichnet. Er ist vom 10. Juni datirt, wie der vorhergehende, und beginnt mit folgenden Worten:

„C. F. (wahrscheinlich Caro Fratello)! Ein ganzes Gebäude, mit einer unendlichen Schwierigkeit aufgebaut, ein unerwarteter Erfolg bis heute, und bemerke wohl, daß heute der entscheidende Tag war, ist zusammen geworfen worden durch einen Windstoß in Folge eines vom Sturme heimgesuchten Schiffes, welches das Material und andere Gegenstände ins Meer werfen mußte. Denn ohne diese Dinge kann die andere Operation, die heute stattfinden sollte und die nicht mißglücken konnte, nicht gemacht werden; man möchte sich den Kopf wider die Wand rennen. Ich thue es nicht und sage, man muß wieder von vorn anfangen. Du mußt wissen, daß ich noch eine Chance habe, um das Gebäude mit einem Schlage wieder aufzurichten, ich werde nächsten Sonntag etwas darüber erfahren. Jetzt höre. Willst du in geheimer Unterredung Massarenti über die pariser Affaire vernehmen? Wisse, daß sie mehr als erwünscht und dringlich ist. Es sind zwei, die sich vorschlagen, aber die Hauptfrage ist, zu wissen, ob er sie kennt, ob er sie genau kennt und er sie für fähig hält. Im bejahenden Falle, ob sie Geld fordern, um einen Monat am Orte

zu leben; ob ihre Forderungen mäßig sind und ob die Ueberzeugung von Mass (Massarenti) günstig ist; dann suche er, oder sie mögen Pässe suchen. Ich kam mich von hier aus nicht damit beschäftigen. Einliegend eine Zeile für den Massarenti bekannten Freund, der Rue Menilmontant Nr. 122 wohnt; dort finden sie das Material. Es giebt noch zwei Andere; meine Absicht ist aber, daß sie unabhängig von einander handeln. Ich handle hier ebenso. Falls Alles gut geht, verlange von James Geld, den ich beunruhigt und zu dem ich schicke. Massarenti, ich muß ihm nach einer langen Erfahrung diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, ist das eingestrichelte Geheimniß, und du darfst nur mit ihm zu thun haben. Die Rose ist lebensfähig, für das Land, und deshalb zähle ich auf dich. Lebe wohl, mit einem Sturm im Herzen, aber immer der Deine!

Das dritte Schriftstück, das die Form eines einfachen Billets hat, war in den Brief an Campanella eingeschlossen; es war augenscheinlich an den in Paris wohnenden Mitschulbigen gerichtet, der mit dem Empfang und der Direction der Mängelbücher beauftragt war. Der Empfänger ist darin nur mit den Buchstaben A. P. L. bezeichnet, aus welchem man lesen muß: A. Paolo Tibaldi. Es ist folgender Maßen abgefaßt:

„Die Ueberbringer sind in Allem die Nämlichen, wie die Beiden, welche Sie kennen. Behandeln Sie dieselben auf die nämliche Weise und ohne Rückhalt; aber lassen Sie sie getrennt arbeiten; dies ist besser für Alle. 10. Juni. Ihr Giuseppe.“
(Fortsetzung folgt.)

* Paris, 3. August. Statt der Erstürmung des Malakoffthurmes, wogegen der russische Gesandte reklamierte, wird man am 15. August eine Episode aus dem letzten Babylonkrieg aufzuführen.

Paris, 4. August. Aus Annecy in Savoyen trifft die Nachricht ein, daß Eugène Sue daselbst gestern um 8 Uhr Morgens gestorben ist. Er litt seit längerer Zeit an einem Herzleiden. Sue's Tod kann nicht überraschen. Schon seit geraumer Zeit hielt ihn das Herzleiden, dem er jetzt erlegen ist, zwischen Tod und Leben in der Schwelbe. In Sue verliert die französische Romantik einen ihrer charakteristischsten Vertreter, einen Schriftsteller, der alle Vorzüge und Schwächen dieser wunderbaren und wunderbaren Richtung — um nicht zu sagen: Verirrung — in hohem, ja als Romanschriftsteller sogar im höchsten Grade in sich vereinigte. Ein schwarzer Gewitterhimmel mit zuckenden Blitzen, welche in grellen Lichtern das finstere Erdreich enthüllen, um es schnell wieder desto greller in chaotisches Durcheinander verfluten zu lassen, geniale Gedanken und abstruse Einfälle, die an Wahnsinn grenzen, das Höchste und das Niedrigste, was die Menschenkraft bewegt, glänzende Naturschilderungen, zumal in den früheren Arbeiten, und scheußliche Fragenbilder aus dem Menschenleben, keine Abrundung, keine Begrenzung und doch in Menge das Zeug, um die Masse der Leser zu fesseln und den gebildeten Geschmack zur Verzweiflung zu bringen — so war Sue als Schriftsteller. Eugen Sue war am 10. Dezember 1804 in Paris geboren; die Kaiserin Josephine und der Prinz Eugen Beauharnais hoben ihn aus der Taufe. Nachdem er als Militär-Arzt den spanischen Feldzug mitgemacht und 1827 der Schlacht bei Navarino auf dem Schiffe „Breslau“ beigewohnt, trat er aus, um unter Gudin sich der Malerei zu widmen. Auf Zureden seiner Freunde verarbeitete er seine Reise-Eindrücke zu einem Romane. So entstand sein Erstlingswerk: Kernock le pirate, 1830, dem, als das Buch Weisfall fand, mehrere andere folgten. So wurde Sue Begründer des französischen See-Romans. Plick et Plock, Atar-Gull, Le Salamandre, La vigie de Koatven entstanden rasch hinter einander und wurden zu Anfang der dreißiger Jahre viel gelesen, viel getadelt und viel überschätzt. Die jetzige Generation, die sich an Sue's Romanen aus der zweiten Periode, namentlich seinen „Mysterien“ und dem „ewigen Juden“ bis zum Ekel übersättigt hat, kennt jene Seebilder kaum, die in landschaftlicher und stylistischer Beziehung manche geniale Schilderungen enthalten. Die Weltanschauung des Dichters und die Maßlosigkeit in Liebe und Haß, das phantastische Arbeiten nur mit Schlaglichtern und Schlagshatten, überhaupt das Unheimliche, Fragenhafte hat die vielen glänzenden Seiten des Sue'schen Genies in einem Grade beeinträchtigt, wie viel-

leicht bei keinem Schriftsteller der Gegenwart. Sue ist in dieser Beziehung, wie in Bezug auf den französischen Styl das gerade Gegenstück von Beranger, dessen weise Maßhaltung und Korrektheit sich auf jeder Seite bekundet. In die Zwischenzeit zwischen dem See- und dem Gesellschafts-Roman fällt Sue's historische Periode, in welcher er die „Geschichte der französischen Marine unter Ludwig XIV.“ und den „Abriß der Geschichte der Kriegs-Marine aller Völker“ schrieb, Arbeiten, die manche Lücken haben, doch zu dem Besten gehören, was Frankreich auf diesem Felde besitzt, und die wesentlich zur Belebung des Nationalgeistes für das Seewesen beigetragen haben. Von Sue's Versuchen als dramatischer Dichter reden wir nicht. Seine letzten Jahre waren eine endlose Reihe physischer Schmerzen und politischer Enttäuschungen. Möge dem Todten, dessen politische Ueberzeugungen ihn aus dem „geretteten“ bonapartistischen Frankreich getrieben haben, jetzt wenigstens Frankreichs Friedhofs-Rasen zu Theil werden!

Portugal. In Oporto wurde eine Falschmünzerbande entdeckt, welcher auch einige hochgestellte Geistliche angehörten. Einer der letzteren wurde gerade in dem Augenblicke verhaftet, wo er seine Messe lesen wollte.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 5. August, Nachmittags. Im heutigen Abendblatt der offiziellen „Wiener Zeitung“ wird gemeldet, daß den zirkulirenden Nachrichten von einer Urlaubreise Lord Redcliffe's nach London entgegen, direkte Meldungen aus Konstantinopel mittheilen, daß derselbe unter den obwaltenden Umständen Konstantinopel nicht verlassen werde.

Fern C. S. M.

Die Wohnungsnoth und Theuerung der Miethspreise, sowie die Barbarei gewisser Miethskontrakte haben wir schon des öftern in unsern Leitartikeln eingehend besprochen; mit Reglement und Taten ist da nichts zu machen, Konkurrenz und Selbsthilfe, d. h. Vereinigung von Miethern, um selbst Häuser zu bauen, wie wir dies damals ausdrücklich vorschlugen, können allein dem Uebel steuern.

Berliner Börse. Mittwoch den 5. August 1857.

Die Börse war durchaus geschäftslos, nur in Cosel-Dorberger, Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Aktien, so wie Preuß. Bank-Antheilen fand einiger Umsatz statt.

Eisenbahn-Aktien.
Berg.-Märk. 87 1/2 B.
Aachen-Mastricht 57 1/4 B.
Berl.-Hamburg. 115 1/2 B. S.
- Potsd.-Magd. 14 1/2 B.
- Stettin 134 3/4 B.
- Anhalt 139 B.
Rheinl.-Walden 153 1/4 B.
Br.-Schw.-Frö. alt 127 B.
do. do. neue 122 1/2 B.
Oberschl. Litt. A. 149 B.
do. Litt. B. 138 B.
do. Litt. C. 138 B.
Cos.-Ostb. (Wbl.) 61 1/2 - 60 B.
Düsseld.-Eibersf. —
Rheinische 93 B.
Thüringer 128 1/2 B.
Stargard-Posen 100 B.
Magdeb.-Halberst. 204 B.
Magdeb.-Wittenb. 43 B.
Mecslenburger 56 5/8 B. B.
Fr.-Wilh.-Herb. 55 1/4 B.
Ludw.-Verb. 150 1/2 B.
Deutr.-fr.-St. C. 159 1/2 - 1/4 B.

In- und Ausländische Fonds.
Pr. Staatsanleihe 84 B.
Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 0/0 93 3/4 B.
Deutr. 5 1/2 0/0 Metall. 81 1/2 B.
- 5 0/0 Nat.-A. 83 - 82 1/2 B.
- 250 fl. Pr.-Obl. 108 B.
Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
Preß. Bank-An.-Sch. 160 B. B.
B. Obisg.-A. 91 3/4 B.
Baar.-Ktr.-A. 100 3/4 - 1/2 B.
Dis.-K.-A. 112 1/4 - 12 B.
Gr. Bank-Akt. 117 1/2 B.
Darmst. „ 109 3/4 - 1/2 B.
do. Zettel „ 94 1/2 B.
Deutr.-Kred. „ 80 1/4 - 3/8 B.
Mold. Land „ 107 B.
Leipz. Kredn. „ 80 1/2 B.
Meininger „ 89 B.
Deutr. „ 117 1/4 B.
Thüring. B.-Akt. 94 B.
Weimarsch. 110 B.
Preß. Obisg.-Anl. 94 1/4 B.
Schl. Bank-B.-Anth. 89 B.

Louisdor 5 Thlr. 15 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.
Getreide: Roggen per August 43 3/4 Bz. — Spiritus loco 29 7/8 Bz. — Mehl loco 15 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Balldamerstr. 20.

Hierzu 1 Beilage.